



erleben und lernen

Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen

6/2023

Erlebnisorientierte Seniorenarbeit

Möglichkeiten gerontologischer Bildung



- Theorie und Praxis zur Erlebnispädagogik für Senioren
- Erlebnisgerontologie mit Menschen mit Demenz
- Einblick in die Tiergestützte Intervention mit Senioren
- Erlebnisgerontologische Angebote in stationären Pflegeeinrichtungen
- Waldzeit der Ältesten – Die Elemente im Fokus

Herausgeberkreis:

Dr. Barbara Bous
 Prof. Dr. Janne Fengler
 Prof. Dr. Michael Jagenlauf
 Prof. Dr. Werner Michl
 Dipl. Sozpäd. Holger Seidel
 Dipl. Sozpäd. Rafaela Zwerger

Redaktionsleitung:

Sibylle Schönert
 Alle Textbeiträge bitte an die E-Mail-Adresse
 redaktion@ziel.org!

Redaktion:

Prof. Dr. Michael Jagenlauf M.A., Klosterkamp
 43, 21337 Lüneburg, Tel.: 04131/5 63 43,
 Fax: 04131/8 36 65, E-Mail: Jagenlauf@
 t-online.de

Prof. Dr. Janne Fengler, Alanus Hochschule für
 Kunst und Gesellschaft, Fachbereich Bildungswissenschaft / Institut für Kindheitspädagogik,
 Villestr. 3, 53347 Alfter, Tel.: 02222/9321-
 1511; E-Mail: Janne.Fengler@alanus.edu

Prof. Dr. Werner Michl M.A. (V.i.S.d.P.),
 Kellerbachstr. 7, 82335 Berg, Tel.: 08151/
 5 16 62, E-Mail: michl@hostmail.de
 Holger Seidel, Gustav-Harms-Str. 30, 38122
 Braunschweig, Tel.: 0531/12 87 34 21, E-Mail:
 h.seidel@erlebnistage.de

e&I – erleben und lernen;

**internationale Zeitschrift für
 handlungsorientiertes Lernen
 vereinigt mit der zfE – Zeitschrift für
 Erlebnispädagogik**, 1981 von Prof. Dr.
 phil. habil. PhDr. Jörg W. Ziegenspeck (Uni
 Lüneburg) begründet und von ihm und Prof.
 Dr. Torsten Fischer (Fachhochschule des Mit-
 telstands (FHM), Berlin) 30 Jahre lang betreut.

Herausgeber-Beirat:

Peter Alberter, Regensburg; Rainald Baig-
 Schneider, Wien; Dr. Barbara Bous, Mem-
 mingen; Kurt Daschner, München; Prof. Dr.
 Thomas Eberle, Glonn; Jürgen Einwanger,

Innsbruck; Dr. Rüdiger Gilsdorf, Bad Kreuz-
 nach; Dr. Bettina Grote, Berlin; Bernd Heck-
 mair, München; Dr. Jule Hildmann, Edinburgh;
 Manfred Huber, Gauting; Tobias Kamer, Bern;
 Prof. Dr. Jutta Kessler, Mainz; Prof. Dr. Ulrich
 Lakemann, Jena; Christine Mangold, Baaß;
 Dr. Kilian Mehl, Bodnegg; Prof. Dr. Harald
 Michels, Düsseldorf; Dr. Albin Muff, Bam-
 berg; Prof. Dr. F. Hartmut Paffrath, Augsburg;
 Andrea Scholz, Chemnitz; Dr. Martin Scholz,
 Augsburg; Prof. Dr. Peter Schettgen, Augsb-
 urg; Markus Streicher, Augsburg; Christiane
 Thiesen, Lindau; Prof. Dr. Wolfgang Wahl,
 Nürnberg; Stefan Westhauser, Kassel; Prof.
 Dr. Germo Zimmermann, Kassel; Rafaela
 Zwerger, Hinterzarten.

Erscheinungsweise und Bezugspreise:

6 Hefte: 15.2., 15.4., 15.7. (Doppelheft),
 15.10., 15.12. Jahresabonnement: € 64,-.
 Einzelhefte € 10,-/€ 20,-. Alle Preise zzgl.
 Versandkosten.

Das Jahresabonnement verlängert sich jeweils
 um ein Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor
 Jahresende schriftlich gekündigt wird. Wir
 bitten bei Auslandsüberweisungen für Abo-
 Zahlungen darauf zu achten, dass der genaue
 Rechnungsbetrag unserem Konto gutgeschrie-
 ben wird. Abgezogene Bankgebühren müssen
 wir der Rechnung wieder aufschlagen.

Verlag und Anzeigen:

ZIEL GmbH, Zeuggasse 7–9, 86150 Augsburg,
 Tel.: 0821/420 99 77, Fax 0821/420 99 78.
 E-Mail: anzeigen@ziel.org. Es gilt Anzeigen-
 Preisliste Nr. 13, gültig ab 01.01.2016

Layout, Satz und Grafik;

FRIENDS Menschen Marken Medien
 www.friends.ag

Druckerei und Lieferanschrift für

Beilagen: Westdeutsche Verlags- und
 Druckerei GmbH, Warenannahme Akzidenz,

Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-
 Walldorf

Gendering

Geschlechtersensible Sprache ist uns ein
 Anliegen. Wir verwenden daher das sub-
 stantivierte Partizip, die Nennung beider
 Geschlechter oder das Gender-*

Abonnent*innenbetreuung:

ZIEL GmbH, e&I – erleben und lernen,
 Zeuggasse 7–9, 86150 Augsburg, Tel.:
 0821/420 99 77, Fax 0821/420 99 78.
 E-Mail: e-und-l@ziel.org

Copyright © 2023, ZIEL GmbH, Augsburg;

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen
 einzelnen Beiträge und Abbildungen sind ur-
 heberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der
 gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwer-
 tung ohne Einwilligung des Verlags strafbar.
 Erfüllungsort und Gerichtsstand: Augsburg.
 Beiträge, die mit Namen oder Initialen des
 Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht
 in jedem Falle die Meinung der Redaktion
 oder des Herausgebers dar. Für unverlangt
 eingesandte Manuskripte kann keine Haftung
 übernommen werden.

Zitiervorschlag: Birk, F., Bous, B., Jagen-
 lauf, M. (Hrsg.) (2023). Erlebnisorientierte
 Seniorenarbeit. Möglichkeiten gerontologi-
 scher Bildung (e&I – erleben und lernen 6,
 Themenheft). Augsburg: ZIEL-Verlag.

Fotos: Von den Autoren und Autorinnen
 (außer anders gekennzeichnet).

Titelbild: AdobeStock | Fabio

ISSN 0942-4857

Vertriebskennzeichen B 130 20

Beilagenhinweis: Der Abonnentenaufgabe
 liegen Prospekte der HHB Versicherungsmak-
 ler, der CVJM-Akademie und des Evangeli-
 schen Jugendwerk Herrenberg bei.
 Wir bitten unsere Leserinnen und Leser um
 freundliche Beachtung.

Weitere zum Hefthema passende e&I-Titel:

Bestellung unter www.e-und-l.de



6/2016

Auf der Suche nach anderen Inhalten?
e&I hat in über 25 Jahren so ziemlich jedes
 für die Erlebnispädagogik relevante Thema
 behandelt. Lass Dich überraschen, welche
 Artikel-Schätze wir haben!

Neugierig? Suche hier nach Themen:
www.e-und-l.de/suche



3&4/2018



2/2016



1/2012

Erlebnisorientierte Seniorenarbeit

Möglichkeiten gerontologischer Bildung



Erleben und Erlebnisse sind aus unserer Zeit kaum mehr wegzudenken. Was heißt das? Eigentlich wissen wir alle um das Erleben: in bestimmten Situationen **leben wir auf**, weil solche Situationen – häufig Episoden genannt – in besonderer, in starker bis sehr starker lebenslanger Erinnerung bleiben, denken wir nur an die erste Liebe oder an den ersten gefährlichen Gipfelaufstieg. Erleben heißt also: Situationen als Episoden gestalten, die als etwas ganz Besonderes erinnert werden, sich vom Alltag abheben, „unter die Haut gehen“.

Wäre es möglich und sinnvoll, solches Erleben auch in der praktischen Betreuung von Senioren*innen oder gar in der praktischen Pflege im Heim zu gestalten? Dieser Frage gehen wir in diesem Heft nach, wollen uns aber zunächst auf den Bereich der Senior*innenarbeit konzentrieren, zumal es für diesen Bereich schon zahlreiche Ansätze und praxiserprobte Beispiele gibt, die zum Teil unter dem Begriff der Erlebnisgerontologie vorgestellt werden.

Dies ist – begrifflich – aus unserer Sicht nicht ganz unproblematisch. Bezeichnet Erlebnispädagogik doch ein handlungs- und erfahrungsorientiertes Konzept, dass durch physisch, psychisch, sozial herausfordernde und erlebnisintensive Aktivitäten ganzheitliche Entwicklungsprozesse beim Menschen anstoßen will, mit dem Ziel, Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und zur verantwortlichen Gestaltung ihrer Lebenswelt zu ermutigen. Dabei sind Reflexion, Nichtalltäglichkeit, vornehmlich in der Natur und weitere Aspekte von hoher Bedeutung. Unterschiedlich wird Erlebnispädagogik bei der Zielgruppe, also bei Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen etc. in verschiedenen Kontexten definiert. So erscheint es in dieser Ausgabe von e&l verwunderlich, dass in den folgenden Beiträgen Erlebnispädagogik als Grundlage für die betreuende Arbeit mit Senior*innen genannt wird. Hier sei angemerkt, dass im Erwachsenen- und Seniorenalter – wenn überhaupt – eher Begriffe wie Outdoor-Trainings, erfahrungsorientierte Erwachsenenbildung oder Erlebnistherapie gebräuchlich sind. Die zweite begriffliche Unschärfe betrifft die Erlebnisgerontologie, die – wie auch die Erlebnispädagogik – weite, wie auch enge Begriffsabstufungen erfährt und deshalb nicht per se mit Erlebnispädagogik für Senior*innen gleichzusetzen ist.

Dennoch zeigt sich gerade in den vorliegenden Beiträgen, dass eine besonders wertvolle Arbeit geleistet wird. Deshalb freuen wir uns sehr, dass wir – erstmals – unseren Lesern 5 interessante Beiträge zu einer erlebnisorientierten Seniorenarbeit vorstellen können:

Zu Beginn werden Frank Francesco Birk und Amelie Trimborn eine Einführung in die Erlebnisgerontologie geben. In Erlebnisgeragogik in stationären Pflegeeinrichtungen stellt Anna Rapp Ergebnisse ihrer empirischen Studie vor und Sandra Mirbek befasst sich mit Demenz als Thema der Erlebnisgerontologie. Zur Praxis erfahrungsorientierter Arbeit mit Senior*innen geben Ines Flade mit ihrer „Waldzeit der Ältesten“ und Vanessa Krämer & Lisa Dederichs im Rahmen tiergestützter Interventionen mit Senior*innen einen Einblick in ihre Arbeit. Den Autoren und Autorinnen dieser Beiträge sei dafür herzlich gedankt. Ebenso möchten wir in besonderem Maße Frank Francesco Birk für die Zusammenstellung und Mitbetreuung dieser Ausgabe danken.

akzent

- | | |
|----------|---|
| Seite 4 | Frank Francesco Birk und Amelie Trimborn
Theorie und Praxis zur Erlebnispädagogik für Senioren |
| Seite 8 | Sandra Mirbek
Erlebnisgerontologie mit Menschen mit Demenz |
| Seite 12 | Vanessa Krämer und Lisa Dederichs
Einblick in die Tiergestützte Intervention mit Senioren |
| Seite 15 | Anna Rapp
Erlebnisgerontologische Angebote in stationären Pflegeeinrichtungen |
| Seite 18 | Ines Flade
Waldzeit der Ältesten – Die Elemente im Fokus |

praxis

- | | |
|----------|--|
| Seite 22 | Daniel Klein, Florian Becker und Heiko Oppermann
Schulsporttage und sportpädagogische Schulfreizeiten |
| Seite 26 | Nicole Stollberg
Auf großer Fahrt fürs Leben lernen |

vip – impuls

- | | |
|----------|---|
| Seite 28 | Martin Albrecht
Natur-Erfahrung als Selbst-Erfahrung? (Teil 2) |
|----------|---|

service

- | | |
|----------|---------------|
| Seite 35 | Kleinanzeigen |
|----------|---------------|

Werner Zell Janine Feys Holger Sell
 Michael Jankau Sibylle Seitz
 Barbara Böw P. Zwarg

Einführung in die Erlebnisgerontologie

Theorie und Praxis zur Erlebnispädagogik für Senioren

von Frank Francesco Birk und Amelie Trimborn

In den erlebnispädagogischen Grundlagenwerken (u.a. Fischer & Ziegenspeck 2008; Heckmair & Michl 2012; Michl & Seidel 2018) finden ältere Menschen keine weitergehende Erwähnung. Außer in den Veröffentlichungen Jakupec (2012) und Paffrath (2017) beschäftigt sich keine Publikation tiefergreifender mit Erlebnispädagogik mit Senioren. Daher stellt Paffrath fest, dass die Erlebnispädagogik für ältere Menschen bisher kaum Bedeutung hat (vgl. Paffrath 2017, 192). Schöttler stellte bereits 1992 heraus, dass die erlebnispädagogische Arbeit für Senioren ein großes Potenzial bietet (vgl. Schöttler 1992, 25 ff.). Denn „gerade unter dem Gesichtspunkt einer sich verändernden Altersstruktur unserer Gesellschaft werden sicherlich in Zukunft noch neue Zielgruppen an erlebnispädagogischen Angeboten teilhaben wollen. Ich meine die Seniorinnen und Senioren“ (ebd., 26).

Von der Gerontologie und der Erlebnispädagogik zur Erlebnisgerontologie

Die Gerontologie (gr.: λόγος; ‚alter Mensch‘; λόγος; ‚Lehre‘) stellt die Wissenschaft der Altersforschung dar. Der Gegenstand dieser Disziplin ist der Alterungsprozess, der neben den physischen auch die psychischen und sozialen Faktoren umfasst (vgl. Baltes & Baltes 1992, 8; Becker 2014, 23). Nach Mieskes können die Bezeichnungen Geragogik (altgr.: γέρον, géron; dt.: ‚Greis‘; ἄγειν ágein; dt. ‚führen‘, ‚transportieren‘, ‚treiben‘, ‚ziehen‘), Gerontogik bzw. Alterspädagogik synonym genutzt werden, um die „Pädagogik des alternden und alten Menschen“ (Mieskes 1971, 279) zu bezeichnen. Die Autor*innen präferieren den Begriff Erlebnisgerontologie, da dieser als Überbegriff sowohl die Geragogik und die Gerontogik als Teilgebiete der Pädagogik einschließt, als auch eine wissenschaftliche Perspektive umfasst, die Forschungsprojekte im Hinblick auf erlebnis- und erfahrungsorientierte Methoden für Senioren in den Blick nimmt.

„Die Auswirkungen des demografischen Wandels und einer Gesellschaft des langen Lebens sind in fast allen gesellschaftlichen Bereichen spürbar“ (Becker 2014, 22). Daher ist es bedeutsam, dass auch für die Erlebnispädagogik gerontologische Kenntnisse genutzt werden, um Senioren als Zielgruppe zu erschließen. Das Bild vom Alter bzw. Altern ist sehr divers (vgl. Bubolz-Lutz et al. 2010, 27). In Deutschland wird häufig folgende Altersstaffelung zur Unterteilung von Senioren vorgenommen, die sich an dem kalendarischen Alter orientiert, nämlich Junge Alte (60 – 75 Jahre), Alte Menschen (76-89 Jahre) und Hochbetagte (ab 90 Jahren) (vgl. Eisenburger 2014, 225). In der amerikanischen Literatur findet sich eine Einteilung nach anderen Kriterien. Dort gibt es die Unterscheidung nach Go-go’s, Slow-go’s sowie No-go’s (vgl. ebd.). Diese Gliederung orientiert sich nicht am kalendarischen Alter, sondern am Mobilitätsniveau der Menschen, ein Kriterium, das für die Erlebnisgerontologie von besonderer Bedeutung ist, da Bewegung, Körperlichkeit und Interaktion zentrale Aspekte der Erlebnispädagogik darstellen.

In der nachfolgenden Tabelle 1 werden diese drei Untergruppen ausführlicher präsentiert.

Bezeichnung	Mobilitätsniveau
Go-go’s	Unabhängige Senioren sind körperlich fit, beweglich und gesund. Zudem sind sie hochmobil, haben aktive Hobbys (u.a. Wandern, Fahrradfahren, Kreuzfahrten) und keine Einbußen in der Wahrnehmungsfähigkeit. Es besteht ein großes Interesse, die Welt zu erkunden.
Slow-go’s	Hilfsbedürftige Senioren stellen Menschen dar, die erste körperliche Beeinträchtigungen haben und dadurch bedächtiger und langsamer in ihren Bewegungen sind. Zudem halten sie sich mehr im Haus bzw. der Wohnung auf. Ein achtsamer Umgang mit der eigenen Restgesundheit ist von großer Bedeutung. Falls vorhanden, ist die Familie auch sehr wichtig.
No-go’s	Pflegebedürftige Senioren stellen Menschen dar, die in ihrer eigenständigen Bewegung massiv eingeschränkt sind und nicht mehr autonom mobil sind, wobei jedoch ein Interesse an der Teilhabe an der Außenwelt vorhanden ist. Viele No-go’s sind in Pflegeeinrichtungen.

Tabelle 1: Systematisierung von Senioren nach dem Mobilitätsniveau (Eigene Darstellung; in Anlehnung an Eisenburger 2014, 225)

Für die Erlebnisgerontologie ist diese Systematisierung, die sich an dem Mobilitätsniveau orientiert, sinnvoll, denn sie liefert Hinweise, welche Interventionen bzw. Methoden aus dem erlebnispädagogischen Bereich mit der jeweiligen Zielgruppe möglich sind und Anwendung finden können. Der Ausdruck „No-go’s“ ist jedoch äußerst missverständlich. Als eine „Alternative wären die Begrifflichkeiten ‚Go-Moves‘, ‚Slow-Moves‘ und ‚No-Moves‘ zu präferieren, da ‚No-go‘ im Deutschen vornehmlich als Verbot oder Tabu genutzt wird und potentiell diskriminierend (Ageismus: Altdiskriminierung) wirken kann“ (Birk & Mirbek 2022, 18). Kinne stellt hierzu dar:

„Immer wieder wurde die Frage nach einer speziellen Erlebnispädagogik für Menschen mit speziellen Bedürfnissen gestellt. Die Qualität erlebnispädagogischer Arbeit zeichnet sich jedoch gerade dadurch aus, dass sich ihr Angebotscharakter an den Bedürfnissen und Möglichkeiten ihrer Adressaten orientiert“ (Kinne 2013, 17).

Das Mobilitätsniveau stellt im Kontext der Erlebnisgerontologie eine adäquate Leitorientierung dar, da Bewegung, Körperlichkeit und Interaktion zentral sind. Nachfolgend werden theoretische Grundlagen der Erlebnisgerontologie beschrieben und diese danach auf Praxisangebote transferiert.

Erlebnisgerontologie

Durch die Verbindung und die Zusammenführung von Erkenntnissen aus den Disziplinen Gerontologie und Erlebnispädagogik eröffnen sich zahlreiche Potenziale gerontologischer Weiterentwicklungen der Erlebnispädagogik hin zur Erlebnisgerontologie (vgl. Trimborn 2021, 47).

„Der erlebnisorientierte Lifestyle des 21. Jahrhunderts – Abenteuer, Spaß, Aktivität und Entspannung gepaart mit Komfort und kommunikativen Elementen – weckt eine anspruchsvolle Erwartungshaltung, die sich nicht mehr mit den üblichen Angeboten traditioneller Altenbildung erfüllen lässt und der Erlebnispädagogik besondere Chancen eröffnet“ (Paffrath 2017, 193).

Somit können die Theorien der Erlebnispädagogik als allgemeinpädagogisches Konzept auf die Erlebnisgerontologie übertragen werden. „Die erlebnispädagogischen Leitorientierungen [...] behalten stets ihre Gültigkeit“ (Kinne 2013, 17). Zu diesen zählen u.a. die Selbstkompetenz (Selbsterfahrung, Selbstbestimmung, Reflexion, Erfahrungs- und Handlungsorientierung), Sozialkompetenz (z.B. Soziale Lernprozesse, Interaktion, Kommunikation, Kooperation, Meistern von Problemlöseaufgaben) sowie Sachkompetenz (u.a.

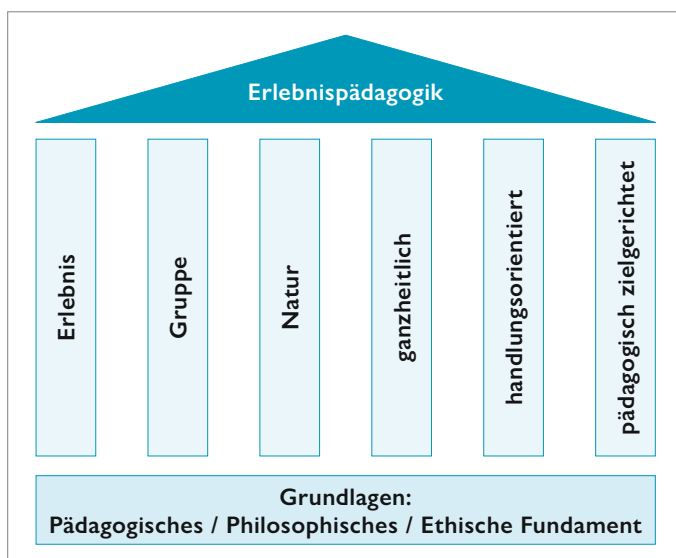


Abb. 1: Das erlebnispädagogische Säulenmodell
(In Anlehnung an Rehm 1999, 3)

Umgang mit Materialien, Erlernen von Natursportarten, Naturvorgänge wahrnehmen und begreifen) (vgl. ebd.). Die Erlebnisgerontologie versteht sich als Schnittstelle zu den Erziehungs- und Bildungswissenschaften, der Sozialen Arbeit und der Gerontologie bzw. der Geragogik. In der Sozialen Arbeit und den Bildungs- und Erziehungswissenschaften hat sich die Erlebnispädagogik über viele Jahre in der Praxis etabliert (vgl. Michl 2019, 51 ff.).

„Erlebnispädagogik [...] ist [...] ein handlungsorientierter Ansatz, der die Elemente Erlebnis (persönlich bedeutsame Natur-, Gruppen-, und Ich-Erlebnisse), Gruppe (Interaktionserfahrungen mit der Gruppe, soziales Lernen) und Natur (heilende Kraft der Natur) in einem Konzept pädagogisch zielgerichtet verbindet. Durch einen förderlichen Rahmen, begründbare Inhalte und entsprechende Methoden werden ganzheitliche (emotionale, motorische und kognitive) Lernprozesse mit situationsübergreifender Wirkung (Transfer) angestrebt, die je nach Zielformulierung und Konzeption schwerpunktmäßig einen erkennbaren präventiven, sozialpädagogischen und/oder therapeutischen Einfluss auf die Persönlichkeitsentfaltung haben. Rahmen, Inhalte und Methoden müssen auf die Zielgruppe und die Ziele abgestimmt werden“ (Baig-Schneider 2019, 16).

Diese Definition von Baig-Schneider lässt sich auf das Säulenmodell von Rehm übertragen, welches verbildlicht, was erlebnispädagogische Situationen ausmacht (vgl. Rehm 1999, 3). Falls eine Säule dünner ist bzw. fehlt, ist das Fundament mit Dach und Boden dennoch stabil (siehe Abb. 1). Dies kann z.B. sein, wenn erlebnispädagogische Aktivitäten in der Stadt bzw. in der Turnhalle durchgeführt werden (vgl. ebd.).

Bezüglich des gerontologischen Transfers hin zur Erlebnispädagogik „geht es also nicht darum, eine spezielle Erlebnispädagogik zu entwickeln, sondern vielmehr darum, gleichsam mit einer (...) [gerontologischen] Brille‘ die spezifischen Bedürfnisse und Bedarfe der älteren Menschen in den Blick zu nehmen“ (Trimborn 2021, 47). Die *gerontologische Brille* schaut auf Bedürfnisse wie Sicherheit, Orientierung, soziale Teilhabe, Autonomie und Handlungskompetenz der Senioren sowie auf die Möglichkeiten in den Bereichen Physis, Psyche und Emotionen. Diese beiden Faktoren, d.h. zum einen die Bedürfnisse und zum anderen die Möglichkeiten der Senioren, sind zentral für die Gestaltung von erlebnisgerontologischen Aktivitäten. Nachfolgende Abbildung 2 zeigt diese *gerontologische Brille* grafisch.

„Je nach den spezifischen Programmen (z.B. natursportlich, künstlerisch-kulturell, technisch akzentuiert), je nach der Klientel, der Zielgruppe bzw. den individuellen Problemlagen der Teilnehmer [...], je nach dem zeitlichen Rahmen (Kurzzeit- oder Langzeitmaßnahmen) und Anforderungsstruktur (physisch, emotional, sozial und/oder kognitiv; Vor-Erfahrungen und/oder -Kenntnissen; Anspruchsniveau) wird eine unverwechselbare Methodenauswahl zu treffen und pädagogisch zu begründen sein“ (Ziegenspeck 1996, 151).

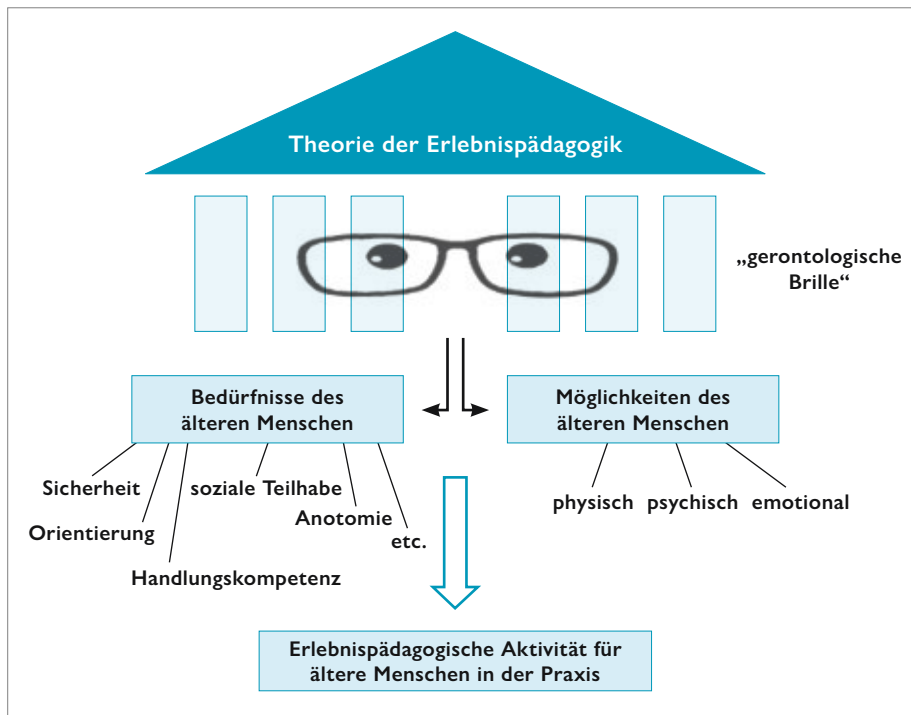


Abbildung 2: Modell der „gerontologischen Brille“ als Weiterentwicklung der Erlebnispädagogik (Trimborn 2021, 48; in Anlehnung an Rehm 1999, 3)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Erlebnisgerontologie keines neuen theoretischen Zugangs bedarf, sondern dass theoretische Konstrukte aus der Gerontologie genutzt und auf die erlebnis- und erfahrungsorientierte Arbeit transferiert werden können. Die erlebnispädagogischen Prinzipien wie Erlebnis, Natur, Gruppe, Ganzheitlichkeit, Handlungsorientierung und pädagogische Zielgerichtetheit werden beibehalten. Dabei ist festzustellen, dass es sich bei Angeboten mit Senioren um unterschiedliche Dinge handeln kann, also manchmal mehr oder weniger Erlebnispädagogik, manchmal mehr Handlungsorientierung, manchmal mehr Erlebnisorientierung vorhanden ist.

Praxis der Erlebnisgerontologie

Wie dargestellt, müssen die erlebnisgerontologischen Aktivitäten auf die Zielgruppe adaptiert werden. Bei der Zielgruppe der Senioren ist es unabdingbar, das Mobilitätsniveau in den Blick zu nehmen, um passgenaue Aktivitäten zu schaffen. Mikus kommt zu dem Schluss:

„Theoretisch sind erlebnisorientierte Angebote für alle Altersgruppen von Menschen möglich. Betrachtet man die gesellschaftliche Entwicklung, so ist dies auch sinnvoll. In praktischer Hinsicht hat jede Alters- und Zielgruppe auch ihre Besonderheiten und muss spezifisch ‚angesprochen‘ werden“ (Mikus 2000, 93).

Es sollte bei Menschen im Seniorenalter immer vorab abgeklärt werden, ob Krankheiten, Ängste oder versteckte Problematiken (z.B. Höhenangst, psychische Erkrankungen) vorhanden sind. Für „Go-Move’s“ können größtenteils klassische Aktivitäten aus der Erlebnispädagogik genutzt werden, da viele dieser Personen

keine körperlichen, physischen, sozialen oder sensorischen Beeinträchtigungen haben. Die nachfolgende Tabelle 2 gibt einen Überblick über praktische erlebnisgerontologische Aktivitäten im Hinblick auf „Go-Move’s“, „Slow-Move’s“ und „No-Move’s“. Zudem sind die Aktivitäten, die im Bereich der Slow-Move’s und No-Move’s exemplarisch aufgeführt sind, auch für Go-Move’s möglich, wenn diese ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten entsprechen. Gleiches gilt für die Slow-Move’s bezüglich der Aktivitäten für No-Move’s.

Allgemeine Herausforderungen stellen Krankheitsbilder wie Demenz, Parkinson und andere neurologische Erkrankungen dar, da Menschen mit Beeinträchtigungen im Gedächtnis, Muskelsteife (Rigor), Bewegungsarmut (Akinesie) sowie Zittern in Ruhe (Ruhetremor) viele Aktivitäten nicht oder nur erschwert durchführen können. Zudem kann die Frustrationstoleranz durch solche Krankheitsbilder sehr gering

sein. Insgesamt liegt der Fokus nicht primär auf dem Krankheitsbild, sondern darauf, ob eine Person an den sozialen Prozessen Freude zeigt und aktiv partizipieren kann. Auch Menschen, die nicht durch Sprache kommunizieren können, müssen deshalb nicht ausgeschlossen werden; gewiss gilt es darauf zu achten, wie Mimik, Gestik und die Körperhaltung der Person ist, um abzuschätzen, wie die Aktivität wahrgenommen wird. Auch Möglichkeiten der Unterstützten Kommunikation können für die Kommunikation mit dieser Zielgruppe genutzt werden. Wichtig ist es v. a. mögliche Überforderungen zu eruieren, da diese zu

Bezeichnung	Erlebnisgerontologische Aktivitäten
Go-Move’s	Natursportarten (z.B. Wandern, Trekking, Bergsteigen, Fahrradfahren, Reiten und Angeln), Fotografie in der Natur, Reisen ins Ausland, (Kooperative) Abenteuerspiele, Performance und Camping.
Slow-Move’s	Gartenarbeit (z.B. Gestaltung eines Hochbeets, Obst und Gemüse ernten, Apfelsaft pressen, Obst trocknen, Tiere füttern, Säen, Pikieren, Gießen), Aktivitäten mit anderen (z.B. Picknick, Ausflüge, Outdoor-Küche), Sinnesparcours und LandArt.
No-Move’s	Erlebnisgerontologische Aktivitäten in den Räumlichkeiten der Pflegeeinrichtung (z.B. Pflege von Pflanzen in die Pflegeeinrichtung, Naturklänge, Biographiearbeit mit dem Schwerpunkt Natur), Kimspele (z.B. Gerüche aus der Kindheit), Naturaktivitäten schaffen (z.B. begleitete Spaziergänge), gestalterische Aktivitäten (z.B. Filzen, Gestalten von Naturbildern), gemeinsame Zubereitung von Nahrungsmitteln und niedrigschwellige Naturerfahrungsspiele.

Tabelle 2: Erlebnisgerontologische Aktivitäten

Frustration sowie zu Sicherheitsrisiken führen können. Insgesamt muss sichergestellt sein, dass bei allen erlebnisgerontologischen Interventionen die medizinische Versorgung vor Ort geklärt ist (vgl. Hofbeck & Umlauf 2016, 8).

Fazit

Obleich die Erlebnispädagogik einen allgemeinpädagogischen Ansatz verfolgt, ist die Zielgruppe Senioren bis jetzt kaum erschlossen. Dieser Beitrag stellt einen ersten theoretischen und praktischen Transfer auf diese Zielgruppe dar. Es wird zudem die Erlebnisgerontologie vorgestellt, wobei sowohl auf theoretische Grundlagen als auch auf Anwendungsbeispiele in der Praxis eingegangen wird. Da bis heute kaum ein Transfer von erlebnispädagogischer Theorie und Praxis in die Altenhilfe stattgefunden hat, stellt sich die Frage, welche Barrieren vorherrschen, die die Praktiker*innen und Theoretiker*innen davon abhalten, erlebnisgerontologische Angebote durchzuführen bzw. zu diesem Thema zu forschen. Eine Studie über Barrieren erlebnisgerontologischer Aktivitäten im Kontext von Einrichtungen der Altenhilfe bzw. bei erlebnispädagogischen Fachkräften wäre sehr aufschlussreich, um darzustellen, ob Aktivitäten in der Praxis existieren oder wo hierbei Herausforderungen (z.B. Qualifikation der Mitarbeitenden, Zeit, Unsicherheiten/Ängste, kein Interesse der Senioren) bestehen. Daraufhin könnte eine Qualifikation konzipiert werden, die sich an dem Weiter- und Fortbildungsbedarf der Fachkräfte orientiert.

Die gerontologische Brille dient als Perspektive, welche spezifisch auf die Adressat*innen schaut. Diese spezifische Perspektive ermöglicht die Bedürfnisse (Sicherheit, Orientierung, soziale Teilhabe, Autonomie und Handlungskompetenz) sowie die Möglichkeiten (Physis, Psyche und Emotionen) der Senioren zu analysieren und hierdurch Aktivitäten zu schaffen, welche die Kompetenzen, Ressourcen sowie die körperliche Konstitution einbeziehen. Dieser Beitrag liefert auch verschiedene Ideen für die Praxis, wobei die Verknüpfung mit der Einteilung der Senioren in „Go-Move´s“, „Slow-Move´s“ und „No-Move´s“ hilfreich ist. Des Weiteren wird eine erste Systematisierung vorgeschlagen und mit Ideen für die Praxis verknüpft. Es bleibt abzuwarten, ob sich erlebnisgerontologische Aktivitäten in der Praxis durchsetzen werden.

Eine große Herausforderung stellt die Trennschärfeproblematik zwischen erlebnisorientierter, bewegungsorientierter Präventionsarbeit mit älteren Menschen und der Erlebnisgerontologie dar. Durch zukünftige Veröffentlichung sollte eine klarere Differenzierung stattfinden. Der vorliegende Beitrag liefert eine erste theoretische Auseinandersetzung mit der Erlebnispädagogik für Senioren bzw. der Erlebnisgerontologie.

Literatur

Baig-Schneider, R. (2019). Die moderne Erlebnispädagogik: Geschichte, Merkmale und Methodik eines pädagogischen Gegenkonzepts. Augsburg: ZIEL.

Baltes, P. B. & Baltes, M. (1992). Gerontologie: Begriff, Herausforderung und Brennpunkte. In: P. B. Baltes & J. Mittelstrass (Hrsg.), Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung (1-34). Berlin: Walter de Gruyter.

Becker, S. (2014). Gerontologie – eine interdisziplinäre Wissenschaft. In: S. Becker & H. Brandenburg (Hrsg.), Lehrbuch Gerontologie (21-35). Bern: Hans Huber.

Birk, F. F. & Mirbek, S. (2022): Spielerische Übungen für Finger und Hände – Ganzheitliches Gehirntraining (GGT) nicht nur für Senior*innen. In: Praxis der Psychomotorik. Zeitschrift für Bewegungs- und Entwicklungsförderung, Jg. 47. (2), Seite 94-99.

Bubolz-Lutz, E., Gösken, E., Kricheldorf, C., & Schramek, R. (2010). Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer.

Eisenburger, M. (2014). Motogeragogik: Psychomotorik im Alter. In: A. Krus & C. Jasmund (Hrsg.): Psychomotorik in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern (225-239). Stuttgart: Kohlhammer.

Fischer, T., & Ziegenspeck, J. W. (2008). Erlebnispädagogik: Grundlagen des Erfahrungslernens (2. Auflage). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Heckmair, B., & Michl, W. (2012). Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik (7. Auflage). München: Ernst Reinhardt.

Hofbeck, S., & Umlauf, K. (2016). Jetzt könnt Ihr was erleben! Der Ruhestand als Horizont für die weitere Selbst-Entwicklung. In: e&l – erleben und lernen. Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen, Jg. 25, Heft 2, (7-10).

Jakupec, J. (2012). Erlebnisgeragogik: Ein Konzeptentwurf zum Erlebnislernen ab dem Dritten Lebensabschnitt (Sozial Denken und Handeln / Holzminde-ner Schriften zur Sozialen Arbeit). Berlin: Mensch & Buch.

Kinne, T. (2013). Die Frage nach einer besonderen Erlebnispädagogik. In T. Kinne, & G. Theunissen (Hrsg.), Erlebnispädagogik in der Behindertenarbeit. Stuttgart: Kohlhammer.

Mieskes, H. (1971). Geragogik – ihr Begriff und ihre Aufgaben innerhalb der Gerontologie. In: Aktuelle Gerontologie, Jg. 1, Heft 5 (279–283).

Michl, W. (2019). Erlebnispädagogik und Erziehungswissenschaft – Rückblick, Einblick, Ausblick. In: Empirische Pädagogik, Jg. 33, Heft 1, (51-70).

Michl, W. & Seidel, H. (2018). Handbuch Erlebnispädagogik. München: Ernst Reinhardt.

Mikus, A. (2000). E:PRO – Neue Wege wagen: Erlebnispädagogische Angebote als soziale Dienstleistungen eines Netzwerkes für Kinder- und Jugendarbeit. Chemnitz: RabenStück.

Paffrath, F. H. (2017). Einführung in die Erlebnispädagogik (2. Auflage). Augsburg: ZIEL.

Rehm, M. (1999). Was ist "Erlebnispädagogik"? <http://erlebnispaedagogik.de/texte.htm> (aufgerufen am 27.04.2021).

Schöttler, B. (1992). Erlebnispädagogik – Mode, Methode oder mehr? In: A. Bedacht, W. Dewald, B. Heckmair, W. Michl, K. Weis (Hrsg.): Erlebnispädagogik: Mode, Methode oder mehr? (Bd. 12) (22-27). München: ZIEL.

Trimborn, A. (2021). Erlebnispädagogik für ältere Menschen – Analyse von Potenzialen und Chancen geragogischer Weiterentwicklungen eines etablierten Konzepts. Köln: Unveröffentlichte Bachelorarbeit.

Ziegenspeck, J. (1996). Erlebnispädagogik – Entwicklung und Trends. Spektrum Freizeit, Jg. 18, Heft 1, (51-58).

Autor / Autorin

Dr. Frank Francesco Birk, Motologe M.A., Kindheitspädagoge B.A., Straßenpädagogik DAS, Motopäde und Erzieher. Derzeit Sozialpädagoge in der Jugendberaterin und Dozent an unterschiedlichen Hochschulen. Kontakt: frankbirk2003@yahoo.de



Amelie Trimborn, Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin B.A. Derzeit Sozialarbeiterin in einem Seniorenheim. Kontakt: amelietrimborn@t-online.de

